

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 40 (1964-1965)
Heft: 14

Rubrik: Militärische Grundbegriffe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erstklassige Passphotos

Pleyer - PHOTO

Zürich Bahnhofstrasse 104

und Indonesien das Geschehen in Südvietnam den Keim zu einer weltweiten Auseinandersetzung birgt. Dringt man durch die zahlreichen verwirrenden und sich oft widersprechenden Meldungen, die Kritik am Verhalten der Vereinigten Staaten und die Belehrungen des französischen Staatspräsidenten, endlich zum Kern der ganzen Angelegenheit durch, geht es schließlich um eine ganz klare Entscheidung: Um die Verhinderung der Ausdehnung des Kommunismus (Rotchina) über ganz Asien. Wenn wir in der Weltgeschichte etwas zurückdenken, gibt es zu diesem Vormarsch Rotchinas eine Parallele. Rotchina hat die imperialistische Rolle des japanischen Kaiserreiches in den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg übernommen. Damals setzte sich Japan, das bereits Korea seit Jahrzehnten annektiert hatte, nach dem Zwischenfall von Mukden auf dem chinesischen Festland fest, eroberte die Mandschurei und begann sich Schritt für Schritt vorwärtszuarbeiten, baute sich damit die Ausgangsposition, die nach dem Ueberfall auf Pearl Harbour die gewaltigen Anfangserfolge im Kriege mit den alliierten Mächten ermöglichten. Die USA haben in langen Jahren des Chinesisch-Japanischen Krieges die ihnen selbst drohenden Gefahren nicht erkannt, den Bruch des Völkerrechtes immer wieder mit papierernen Protesten hingenommen und die Japaner unbehelligt gewähren lassen. Ist es nun so unverständlich und sind die Proteste und Kritiken, welche die Amerikaner heute auch in den Ländern der freien Welt für ihr Vorgehen in Vietnam erhalten, berechtigt, wenn die USA heute ihre jungen Soldaten und Mittel ihres Wehrpotentials einsetzen und versuchen die Ausbreitung des Kommunismus zu verhindern und damit an vorderster Front den amerikanischen Kontinent zu schützen? Es ist immer leichter, abseits vom Geschehen zu kritisieren und zu verurteilen, aber keinen kleinen Finger zu rühren, um mit Opfern und Taten selbst für seine Gesinnung einzustehen. Hätte Japan in den Jahren vor dem letzten Krieg die harte Faust Amerikas gespürt, wäre es vielleicht nicht zur Ausweitung dieses Weltkonfliktes im Fernen Osten gekommen; die USA wären nicht als «Papierdrachen» eingeschätzt worden. Wenn Südvietnam fällt und in den kommunistischen Machtbereich gerät, verschlimmert sich die Lage Malaysias und vor allem die Situation Indiens, des größten und vielleicht

letzten Brockens auf dem Wege zur kommunistischen Beherrschung Asiens – und später der Welt. Wer die Presse aufmerksam liest, sich nicht blenden läßt und seine «Kenntnisse» nicht nur den Balkenüberschriften der billigen Sensationspresse entnimmt, wird die vielen Zeichen erkennen, die klar belegen, daß der Kommunismus – sei er nun dem Wege Moskaus oder Pekings verpflichtet – den Wahn und den Weg zur Weltherrschaft nicht aufgegeben hat und weiterhin voranschreitet. Die Mittel haben sich verfeinert und sind nicht immer sogleich erkennbar, sie lassen sich aber aus den Zusammenhängen analysieren. Wir möchten es hier wieder einmal bewußt wiederholen, daß nur eine Macht heute in der Lage ist, den Vormarsch des Kommunismus zu stoppen und zurückzudrängen: die Vereinigten Staaten von Amerika. Sie verdienen dafür nicht undankbare harte Kritik, sondern die moralische und materielle Unterstützung aller Völker und Länder der freien Welt, die den USA bereits im letzten Krieg so viel zu verdanken hatten.

Tolk

Militärische Grundbegriffe

Der Stab

Militärische Stäbe sind organisatorische Hilfsinstrumente, die den Kommandanten vom Bataillon (Abteilung) an aufwärts bis zur Armeeführung als Hilfsorgane für die Erfüllung ihrer Kommandoaufgaben zur Verfügung stehen. Ihre Angehörigen sind im betreffenden Stab militärisch eingeteilt, so daß alle Stäbe, von den Bataillonsstäben bis hinauf zum Armeestab, einen reglementarisch genau festgelegten Personalbestand aufweisen. Das Organ des Stabes soll den Kommandanten in der Bewältigung seiner Kommandoaufgaben entlasten und unterstützen und soll ihm ermöglichen, nicht nur eine größere Zahl von Untergebenen unter seinem direkten Kommando zu vereinigen, sondern auch die zahlreichen verschiedenen Fachbereiche, aus denen die Kommandotätigkeit in einer modernen Armee zusammengesetzt ist, zu bewältigen.

Ueber die geschichtliche Herkunft des Namens «Stab» herrscht in der Militärwissenschaft keine Einigkeit. Die eine Auffassung nimmt an, daß der Ausdruck auf den Begriff des «Staates» zurückgehe, der heute noch im Ausdruck «Hofstaat» enthalten ist, und der auch im französischen «Etat» vorhanden ist (Etat-Major ist der französische Ausdruck für Stab). Eine andere Erklärung nimmt an, der Ausdruck stamme aus einer Zeit, in der in den Heeren der «Stock» herrschte, und wo der General den «Stab» und die übrigen Offiziere den «Stock», den «bâton pastoral» oder «bâton de commandement» als Attribute ihrer Kommandogewalt führten, ähnlich wie in verschiedenen altschweizerischen Gerichtsordnungen der Stab als Symbol der Gerichtsgewalt galt. Es wird angenommen, die Bezeichnung «Stab» sei von hier auf die Personen und Einrichtungen übertragen worden, wobei als «Stab» jene Personen verstanden wurden, die dem General in seinem Hauptquartier unmittelbar unterstanden. Damit sei das Symbol der Komman-

dogewalt zum Symbol der Gehilfen im Kommando geworden.

Die heute in allen Armeen angewendete Stabsorganisation wird von der betriebswissenschaftlichen Lehre, die sich die jahrhundertealten Erfahrungen der militärischen Organisation längst für ihre Zwecke zunutze gemacht hat, als kombinierte «**Stabs- und Linienorganisation**» bezeichnet:

- das Wesen der **Linienorganisation** liegt darin, daß die direkt Unterstellten unmittelbar unter dem Kommandanten stehen und somit nur von einem einzigen Vorgesetzten abhängen; neben dieser rein hierarchischen Unterstellung gibt es keine «Fachdienstwege» oder sonstige funktionale Unterstellungen;
- die **Stabsorganisation** hat zum Zweck, den Kommandanten zu unterstützen, ihn von irgendwelchen Fachinstanzen unabhängig zu machen und ihn damit in die Lage zu versetzen, in allen Bereichen der militärischen Kommandotätigkeit als alleiniger Vorgesetzter seiner direkt Unterstellten zu wirken.

Die «Stabs- und Linienorganisation» bedeutet eine Kombination der beiden Prinzipien, indem die reine Liniengliederung auf jeder höheren Kommandostufe ergänzt wird durch das Hilfsorgan des Stabes.

Die Aufgaben der Stäbe sind grundsätzlich auf allen Stufen dieselben; sie haben **der Führung zu dienen** und sollen diese unterstützen. Je komplizierter die Kriegführung wird, um so weniger vermag der Führer allein das Ganze zu überblicken oder das Einzelne selbst zu bewältigen. Dazu bedarf er der Gehilfen, die ihn entlasten von allen Obliegenheiten von besonderer fachlicher Qualität, von allen reinen Vollzugsaufgaben sowie von allen Details von zweitrangiger Bedeutung. Das Instrument, das diese Aufgaben zu erfüllen hat, ist der Stab, dessen Zweckbestimmung darin besteht, dafür zu sorgen, daß der Wille des Führers in die Tat umgesetzt wird. Der Stab erfüllt die Obliegenheiten, die Führeraufgaben sind, die jedoch der Führer nicht alle selbst ausführen kann; der Stab ist somit gewissermaßen das erweiterte Organ des Denkens, Wollens und Handelns des Kommandanten. Ueberall dort, wo der Führer nicht persönlich handeln und einwirken kann oder wo es um die Verwirklichung der von ihm gefaßten Entschlüsse geht, hat der Stab einzutreten und im Sinn des Führers zu handeln.

Grundsätzlich lassen sich vier Gruppen von Aufgaben des Stabs unterscheiden:

- a) Dokumentierung und Orientierung des Kommandanten; Mitarbeit bei der Planungstätigkeit;
- b) Technischer Vollzug und Realisierung des Entschlusses des Kommandanten, insbesondere Redaktion der Befehlsgebung;
- c) Mitarbeit bei der Führung durch Ueberwachung und Koordinierung;
- d) Erledigung der fachdienstlichen und der kleinen Geschäfte in eigener Kompetenz.

Diese Aufgaben stellen sehr hohe Anforderungen an die Führungsgehilfen. In fachlicher Beziehung müssen sie besondere intellektuelle und technische Voraussetzungen besitzen und für ihre Obliegenheiten auch besonders ausgebildet sein. Aber fast noch größer sind die **Ansprüche charakterlicher Art**, die an sie gestellt werden, namentlich wenn von ihnen verlangt wird, sich «ohne eigenen Namen» vorbehaltlos in den Dienst des Ganzen zu stellen. Denn der Stab ist

nichts anderes als die in der Stille wirkende, ohne «eigenes Ich» im Ganzen aufgehende «Erweiterung der Führerpersönlichkeit» — gewissermaßen der «verlängerte Arm» des Kommandanten. Der Stab soll aber nicht ein bloßer, willenloser Handlanger des Führers sein, sondern er muß danach trachten, zum intellektuellen Ergänzer und Vervollständiger des Führerwillens zu werden. Dieser Verzicht auf die eigene Persönlichkeit, trotz weitestgehender persönlicher Inanspruchnahme, die gänzliche Hingabe des Stabes für den Namen eines einzelnen, des Kommandanten, stellt hohe menschliche Ansprüche an die Angehörigen des Stabes, namentlich an dessen Exponenten. Von einer gewissen Stufe hinweg sind den Stäben **Generalstabsoffiziere** zugeteilt, so daß sie sowohl aus Generalstabsoffizieren als auch aus übrigen, aus der Truppe hervorgegangenen Offizieren bestehen. Der Unterschied zwischen den beiden besteht darin, daß die **Generalstabsoffiziere** umfassend ausgebildet und allgemein geschulte Führungsgehilfen sind, die gleichermaßen in allen Gebieten der Führungstätigkeit eingesetzt werden können. Wenn dabei die operativen Fragen und die Probleme des Kampfeinsatzes der Truppe auch im Vordergrund stehen, müssen sie doch stets das Ganze überblicken. Sie sind dazu da, koordinierend, ordnend und orientierend zu wirken; darum sind sie die geistigen Tragpfeiler der Führung und gleichzeitig auch die treibenden, dynamischen Kräfte des Stabes. Demgegenüber sind die übrigen Angehörigen des Stabes, insbesondere die Dienstchefs, reine Fachspezialisten, die im allgemeinen nur in ihrem Gebiet ausgebildet sind und sich nur ihrem ureigenen Ressort anzunehmen haben. Auf allen Stufen der militärischen Hierarchie, auf denen Stäbe eingesetzt sind, bedeuten sie lebensnotwendige Hilfsorgane der militärischen Führung. Ihre Aufgabe besteht nicht nur darin, den Führer in seiner Aufgabe zu unterstützen und den Gang der Kommandotätigkeit sicherzustellen, sondern auch darin, **der Truppe zu dienen**. Der Stab darf kein truppenfremdes Instrument sein, sondern muß in enger Verbindung mit der Truppe leben, muß ihre Wünsche und Bedürfnisse kennen und muß sich in allen seinen Maßnahmen vom Gedanken leiten lassen, der Truppe ihre Arbeit zu erleichtern. K.

Schweizerische Armee

Ein versicherungsfreudiges Volk

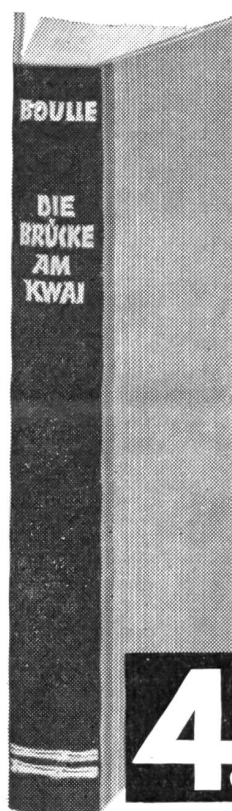
Unlängst hat das Eidgenössische Versicherungsamt seinen vom Bundesrat genehmigten Bericht über die privaten Versicherungsunternehmungen im Jahre 1963 veröffentlicht. Dieser 212 Druckseiten umfassende Bericht enthält eine ganze Reihe sehr instruktiver Angaben über das Versicherungswesen in der Schweiz, aus denen wir eine Zahl und ihre Hintergründe besonders hervorheben möchten: es wird festgestellt, daß das Schweizer-volk im Jahr 1963 **insgesamt 6,915 Milliarden Franken für Versicherungszwecke ausgegeben hat**; der durchschnittliche Versicherungsaufwand pro Kopf der Bevölkerung betrug somit 1198 Franken. Der Gesamtbetrag von nahezu sieben Milliarden Franken setzt sich zusammen aus den Prämieinnahmen der beaufsichtigten Versicherungsunternehmungen der Schweiz (2277,2 Millionen Franken), den Prämieinnahmen der lokalen Unfall-

und Brandkassen sowie den Aufwendungen der lokalen Viehversicherungskassen (15 Millionen Franken), den Prämieinnahmen der öffentlichen Versicherungsanstalten (565,4 Millionen Franken), den Beitragsleistungen an die Krankenversicherung (680,5 Millionen Franken), den Beitragsleistungen an die Pensionskassen, Spareinlagen und Wohlfahrtsfonds (1755,2 Millionen Franken), den Beitragsleistungen an die Arbeitslosenversicherung (22,9 Millionen Franken), den Beitragsleistungen an die Eidgenössische Alters- und Hinterlassenenversicherung (1281 Millionen Franken), den Beitragsleistungen an die Eidgenössische Invalidenversicherung (206 Millionen Franken), und den Beitragsleistungen

an die Erwerbsersatzordnung für Wehrpflichtige (111,5 Millionen Franken). Diese außerordentlichen Aufwendungen, die unser Volk für Versicherungszwecke erbringt, sind in mancher Hinsicht höchst aufschlußreich. Der Soldat wird vor allem versucht sein, sie mit den Ausgaben zu vergleichen, die unser Volk **alljährlich für seine Landesverteidigung leistet**. Wenn wir hier diesen Vergleich anstellen und die Aufwendungen für die persönlichen Versicherungen den Wehrausgaben gegenüberstellen, möchten wir von Anfang an mit aller Entschiedenheit der bei uns hin und wieder geäußerten Ansicht entgegengetreten, wonach auch die Landesverteidigung eine Art von «Versicherung» bedeute. Wir halten diese Auffassung

DIE BRÜCKE AM KWAI

VON PIERRE BOULLE



Gewehrsalven krachen durch den sumpfigen Dschungel von Burma, übertönt vom Schreien gefolterter Männer. 500 englische Soldaten, seit Monaten Gefangene der Japaner, geschwächt durch Malaria, Ruhr und Beriberi, werden von Saito, dem Kommandanten des Lagers am Kwai, terrorisiert. Saito ist Herr über Leben und Tod, er haßt alle Briten. Mit unerschütterlicher Würde tritt der englische Oberst Nicholson dem Japaner entgegen. Doch Saito schert sich den Teufel um die Ehre eines englischen Offiziers. Er sperrt Nicholson in eine Erdhütte, läßt ihn schlagen und quälen, damit sein Stolz gebrochen wird.

Ein Tag ist wie der andere: Schwerkranke werden zu Tode geprügelt, entkräftete und zusammengebrochene Männer mit Fußtritten und Kolbensschlägen zur Arbeit getrieben. Sechs Monate nur hat der trunksüchtige Saito Zeit, eine Brücke über den Kwai zu schlagen. Doch schon die Anfänge werden von den Engländern sabotiert, die treu zu ihrem Oberst stehen. Nur unter seinem Kommando wollen sie arbeiten. Tag für Tag vergeht, und Saitos Terror wird immer unerträglicher. Der Japaner weiß: Wenn die Brücke nicht rechtzeitig fertig ist, wird er den gleichen Weg gehen wie die Gefangenen...

Hart und realistisch schildert der Roman das Leben von englischen Gefangenen im Dschungel Ostasiens. Der Film «Die Brücke am Kwai» wurde zum «besten Film des Jahres» gewählt; Millionen folgten bewegt dem Kampf des Offiziers Nicholson gegen Barbarei und Brutalität. Sie bekommen das packende Buch völlig unverbindlich

10 Tage kostenlos zur Ansicht!

Mit echtem Lederrücken und echter Goldprägung

Lieferung nach allen Ländern der Erde!

Foto: Columbia



4.80

Bitte ausfüllen, ausschneiden und im offenen Umschlag (5 Rp.) einsenden.

GUTSCHEIN

Fackel AG · Abt. K 300 · Fackel-Buchklub · 4600 Olten

für den Band «Die Brücke am Kwai», von Pierre Boulle (233 Seiten, echter Lederrücken, echte Goldprägung), **Fackel-Buchklub-Vorzugspreis Fr. 4.80.**

Bitte senden Sie mir dieses Buch sofort kostenlos und unverbindlich zehn Tage zur Ansicht.

Nach zehn Tagen kann ich den Ansichtsband zurücksenden, und dann ist der Fall für mich erledigt. Behalte ich ihn, so überweise ich dafür den Vorzugspreis und bin ganz von selbst, zunächst für ein Jahr Mitglied, wie es im Klub-Kurier steht, den ich kostenlos erhalte. Damit habe ich Anspruch auf alle Vorteile und Vergünstigungen, die der Fackel-Buchklub seinen Mitgliedern bietet. **Kein Vertreterbesuch!**

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen!

Herr/Frau/Frl.:
(Vor- und Zuname)

Beruf:

Volljährig? Ja/Nein

Ort:
(Postleitzahl)

Straße:

(Datum)

(Unterschrift)